



MORE LOVING

Männer, die sich lieben

FOTOGRAFIEN AUS DEN JAHREN 1850-1950



ELISABETH
SANDMANN
VERLAG

**MORE
LOVING**

MORE LOVING

**Männer,
die sich lieben**

Sammlung Nini-Treadwell

Texte von Hugh Nini
und Neal Treadwell


ELISABETH
SANDMANN
VERLAG

There lies a photograph of you
Deep in a box of broken things.
This was the face I loved and knew
[...] years ago, when life had wings [...]

James Elroy Flecker (1884-1915), *The Sentimentalist*

8	More Loving: Hat sich etwas verändert? <i>Hugh Nini & Neal Treadwell</i>
24	Sammlung Nini-Treadwell
330	Register
335	Danksagung

More Loving: Hat sich etwas verändert?

Hugh Nini & Neal Treadwell

Wie es heißt, begreift man dann am besten, wo man steht, wenn man begreift, woher man kommt. Also, blicken wir zurück.

LOVING: Männer, die sich lieben – Fotografien von 1850–1950 erschien 2020 auf dem Höhepunkt einer weltweiten Pandemie. Im Februar jenes Jahres waren wir bei unserem Verleger in Mailand gewesen, um technische Fragen zu besprechen. Erst ein paar Tage nach der Rückkehr in die USA erfuhren wir, was in Italien vor sich ging. Danach dauerte es nur wenige Wochen, bis die ganze Welt in den Lockdown ging. Trotz großer Ungewissheit schritt die Herstellung von *LOVING* voran. Wir konnten kaum mehr tun als zu hoffen, dass der befürchtete Anruf nicht kam. Derjenige, mit dem wir erfahren würden, dass *LOVING* wie die meisten Titel jenes Jahres verschoben oder, schlimmer noch, gar nicht erscheinen würde. Doch der Anruf kam nicht – dafür ein anderer. Unser Verleger meldete sich im späten Frühjahr und sagte, er wolle *LOVING* wie geplant herausbringen. Auch wenn das die von uns erhoffte gute Nachricht war: Die Zukunft war weiterhin ungewiss, auch was unser Buch betraf. Nun würde es zwar erscheinen, aber wer würde davon erfahren?

Im Oktober 2020 wurde unser Buch veröffentlicht in einer Welt, in der Tod, Trauer und Schmerz vorherrschten. Das Leben war aus den Fugen, wir alle befanden uns in Schockstarre. Doch dann geschah etwas Unerwartetes. Schon ein paar Tage vor dem Erscheinungstermin mussten wir die zweite Auflage in Druck geben. Die erste war beinahe ausverkauft – noch vor Erscheinen. Die Leute griffen nach dem Buch, als sei es ein Rettungsring in einem dunklen kalten Ozean. Es wurde ein Erfolg. Wieso? Warum? Für uns war von Anfang an klar gewesen, dass unser Buch

ein Erfolg würde, wenn seine Botschaft der Liebe und des Glücks ankäme. Die Reaktion war dennoch überwältigend und berührend. Nach fünf Jahren und mehreren Auflagen ist LOVING weiter ein Bestseller. Weltweit erschienen dazu mehr als dreihundert Artikel in Zeitungen und Zeitschriften wie *The Washington Post*, *Esquire*, *Huffington Post*, *DIE ZEIT*, *The Smithsonian*, *The Guardian*, *UK Daily Mail*, *Der Spiegel*, *La Repubblica*, *BBC*, *Stern*, *Le Monde* und vielen anderen. Nachrichtensendungen, Kulturformate und Talkshows wie *Good Morning America* oder *ttt – titel, thesen, temperamente* berichteten darüber. Vieles hatten wir erwartet, aber nicht das.

Im Juni 2021 wurde das Buch im Fotografiska Fotomuseum in New York City öffentlich vorgestellt. Es war eines der ersten Male, denn die Welt kam erst aus dem Lockdown. Eine Frage aus dem Publikum traf uns völlig unvorbereitet: „Ist euch beiden eigentlich klar, was ihr getan habt?“ Diese Frage hat uns eiskalt erwischt. Wir antworteten wahrheitsgemäß: „Das wird uns erst nach und nach bewusst.“

Vor Veröffentlichung des Buchs hatten wir keine Ahnung davon, wie es wirkt, wenn man so viele dieser Fotos auf einmal sieht: Es ist fast so, als träte man plötzlich aus dem Dunkel ins Licht – ohne vermittelnden Sonnenaufgang oder -untergang – und käme schlagartig von kompletter Ahnungslosigkeit zu vollem Bewusstsein. Wir hatten dieses Bewusstsein, Foto für Foto, bei unserer Sammeltätigkeit über einen Zeitraum von zwanzig Jahren allmählich entwickeln können. Und wie wir im Vorwort zum ersten Buch dargelegt haben, dachten wir anfangs nicht, dass irgendjemand außer uns unsere Sammlung interessant finden könnte. Erst im Laufe der Sammlerjahre erwuchs in uns das Gefühl, dass wir unsere Fotos zugänglich machen sollten. Also entstand aus dem Impuls eines „Bes-

ser-spät-als-nie“ das erste *LOVING*, das auf das unvorbereitete und erstaunte Publikum wie ein Augenöffner wirkte. Und ehrlich gesagt haben wir all jene, die unsere Sammlung erst über das Buch kennengelernt haben, auch ein bisschen beneidet. Denn diese Erfahrung eines unbedachten ersten frischen Blicks haben wir selbst nie gemacht, auch wenn wir froh sind, dazu beigetragen zu haben.

Genau wie beim ersten Buch verwandeln auch die Fotos in *MORE LOVING* und die unverfälschten Gesten der Liebe und Verliebtheit darin alle, die sich darauf einlassen. Jeder Mensch, der jemals geliebt hat, kann die Freude – und den tiefen inneren Frieden – nachempfinden, mit der diese Paare eins mit sich sind. Jedes Foto erzählt die Geschichte zweier Menschen. All diese Fotos waren vergessen und versteckt gewesen, ehe sie vom Jahr 2000 an bis heute in unsere Sammlung kamen, immer eins nach dem anderen. Ihr Weg von ihrem Entstehen bis zu dem Zeitpunkt, da wir sie erworben haben, ist bis auf wenige Ausnahmen unbekannt. Die Lebensreise der meisten Männer auf den Fotos ist ebenfalls zu Ende. Jene, die auf einem Bild aus den 1950er-Jahren zu sehen sind, müssten heute, auch wenn sie zum Zeitpunkt der Aufnahme sehr jung waren, mindestens Mitte neunzig sein. Leider ist das von keinem bekannt.

Zu ihren Lebzeiten konnten diese Paare ihre Geschichten nicht ohne Angst vor Verfolgung erzählen, sie mussten Ablehnung, ja Feindseligkeit befürchten. Heute ist die Welt bereit, ja sogar neugierig auf diese nichterzählten Geschichten. Doch auch destruktive Kräfte sind am Werk – wieder einmal. Sie wollen diese und andere, ähnliche Botschaften untergraben, so wie es in der Vergangenheit geschehen ist. Die Stimmen wahrer Liebe sind eine Gefahr für diese zerstörerischen Absichten. Wir leben in einer Welt, die – wie

vielleicht noch nie seit dem Zweiten Weltkrieg – kopfsteht: Das Gute ist böse, und das Böse ist gut. Unsere Paare mit ihren vor langer Zeit spontan entstandenen Fotos sind wie ein schwacher Hoffnungsschimmer. Endlich können sie ihr Leben selbst erzählen.

Als wir mit dem ersten Buch anfangen, wussten wir, dass unsere Sammlung eine geheime Geschichte barg. Wir wussten, dass es liebende Männerpaare aus der Vergangenheit in einer Weise zeigte, die bis dahin nicht einmal vorstellbar gewesen war. Wir wussten auch, dass es den Blick auf männliche Paare von heute verändern würde. Wir wussten, dass es ihre Beziehungen und Gefühle füreinander erstmals als ganz und gar menschliche allen anderen gleichsetzte. Und wir wussten, dass seine stärkste Botschaft folgende war: Nichts an alledem ist neu. Es ging nicht um die Entdeckung von etwas Neuem. Es war wie die Entdeckung eines Planeten, der immer schon existiert hat und nur dank eines besseren, schärferen Teleskops sichtbar wird.

Berührend für uns war zu sehen, wie sehr die Paare aus unserem Buch zu Herzen gehen. Wir haben erfahren, dass einige Menschen dadurch zum ersten Mal das Gefühl bekamen, selbst in einer schönen Vergangenheit verankert zu sein. Wir haben auch erfahren, dass manche dadurch mehr Vertrauen in die Liebe – und in ihre Liebe zu jemandem – fassen konnten, die für sie bisher eher eine Art hoffnungsvoller Mutmaßung gewesen war. Wir haben gehört, dass dadurch viele schon existierende Liebesbeziehungen gestärkt wurden – und dass andere ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entwickeln konnten. Es hat Eltern geholfen, sich ihren Kindern anzunähern – oder umgekehrt –, oder Geschwistern, Onkeln, Tanten, Großeltern und Freundinnen

und Freunden. Viele alte Verletzungen wurden offenbar und konnten gemeinsam betrauert werden. Diese Fotos rühren an, und sie können diejenigen, die sie betrachten, verändern. Diese heilende Wirkung hat uns am meisten überrascht.

Unser erstes Buch erschien bereits vor fünf Jahren. 2020 wusste die Welt nicht, dass es die Fotos gab – genau wie wir, ehe wir sie sammelten –, und dass sie mehr als 170 Jahre überlebt hatten. Der „Augenöffner“ von damals kommt jetzt nicht mehr aus dem Nichts. Heute wissen wir mehr. Ob man das mit der ersten Liebe und dem „Danach“ vergleichen kann? Einer Liebe, die uns völlig unvorbereitet trifft und in uns Gefühle weckt, von denen wir nicht einmal ahnten, dass sie in uns steckten? Einer Liebe, die unsere Welt aus den Angeln hebt und uns schweben lässt? Bei der wir um unser Gleichgewicht ringen, ohne zu wissen, ob wir es je wiederfinden? Fühlt sich diese Liebe heute oder eine andere zweite wieder genauso an wie die erste? Nein, aber ... Obwohl wir unser jetziges Wissen nicht mehr aufgeben können, gibt es diese einzigartige unschätzbare Liebe, mit der alles begann. Liebe hält uns lebendig – selbst wenn wir ihr zuerst in Filmen, in der Literatur oder in einem Buch wie diesem oder anderen begegnen. Sie ist das, wonach sich Menschen sehnen. Und immer, wenn wir etwas Neues darüber erfahren, einen weiteren Hinweis auf oder einen Einblick in diese mysteriöse Kraft erhalten, greifen wir danach. Kein Hinweis ist zu klein, wenn er uns weiterhilft, das Mysterium dieses Gefühls zu enthüllen, über das am meisten gesprochen und geschrieben wird, von dem die meisten Filme und Lieder handeln: Liebe. *MORE LOVING* wird kein solches Beben auslösen wie das erste Buch, das wie aus dem Nichts kam. So etwas erlebt man nur, wenn man nichts weiß – bis zu dem Moment, in dem man alles weiß.

Auch der zweite Band ist voller Bilder, aus denen tiefempfundene Liebe und Zärtlichkeit sprechen. Diese Männerpaare, deren Liebe sich in der damaligen Gesellschaft nur im Privaten entfalten konnte, finden heute einen Ort und eine Zeit, da sie allen zeigen können, was sie einander bedeutet haben. Damit setzt *MORE LOVING* fort, was mit dem ersten Buch begann.

Anfangs haben wir mit der Frage gerungen, ob wir überhaupt ein zweites Buch veröffentlichen sollten. Warum ein zweites Mal lieben? Warum noch ein Lieblingstier haben nach dem ersten der Kindheit? Warum ein zweites Kind? Die Antwort ist so offenkundig, wie die Frage einfach ist. Unser Leben ist eine Abfolge wiederkehrender Ereignisse. Sie bilden die Struktur und das Fundament unserer Existenz. Wenn ein Ereignis eine positive Emotion in uns hervorruft, wollen wir dieses Ereignis wiederholen. Und das zweite Buch hat noch einen anderen, ganz einfachen Grund: 2025, fünfundzwanzig Jahre nach dem Erwerb unseres ersten Bildes, besitzen wir jetzt viel mehr Fotos, die gesehen werden wollen, mehr als viertausend. Da schien es nur konsequent, einen nächsten Band mit einer Auswahl der neu erworbenen Fotos zusammenzustellen. Auch die neuen Bilder zeigen die ungezügelte Freude des Verliebt-Seins, Verliebt-gewesen-Seins und zukünftigen Verliebt-Seins. Damit halten wir an unserer Überzeugung fest, dass der Ausdruck der Liebe – unverkennbar ist.

Nachdem das erste Buch offenbart hat, dass die romantische Liebe zweier Männer eine universelle Thematik ist, fanden wir, dass wir mit *MORE LOVING* die Grenzen auch erweitern könnten – zumindest ein wenig. Der erste Versuch dieser Grenzerweiterung kam in Gestalt eines Fotos zweier junger Männer beim Picknicken. Eigentlich, fanden wir,

war es in einem schlechten Moment aufgenommen worden, weil beide den Kopf von der Kamera abgewandt halten. Doch auch ohne die Gesichter scheint das Foto zwei Verliebte abzubilden, und deswegen nahmen wir es in die Sammlung auf. Im Laufe der Zeit entdeckten wir ein ähnliches Bild, dann noch eins und noch eins. Allmählich ging uns auf, dass dahinter eine Absicht und ein Grund steckte, eine Art Trend: Männerpaare, die zwar zusammen fotografiert werden wollten, aus Vorsicht aber das Gesicht verbargen. Denn sie wussten ja, dass sie fotografiert wurden. Sie wussten, dass sie lächelten. Und sie wussten, dass sie glücklich waren. Weil ihr Paarfoto nie für die Augen Dritter bestimmt war, erfüllte es nur den persönlichen Wunsch, ihre Liebe festzuhalten. Wenn sie es in der Hand hielten, sahen sie sich immer selbst, erinnerten sich an ihre Liebe und mussten nicht fürchten, entdeckt zu werden.

Eine weitere kleinere Änderung gegenüber dem ersten Buch sind ein paar Bilder (mehr haben wir nicht), die etwas über Geschlechterrollen verraten. Das erste ist eine alte Ferrotypie (wohl aus den 1860er-Jahren): das Studioporträt eines sehr gediegenen Männerpaares. Einer sitzt, und neben ihm steht sein Partner und stellt den weiblichen Part dar. Dem Untertitel *Männer, die sich lieben* entsprechend zeigen die beiden ihre Liebe zueinander. Für uns ist es unerheblich, dass sich einer der Männer in eine Frauenrolle begibt oder damit identifiziert. Genau wie wir beschlossen haben, keinen der Abgebildeten als schwul oder homosexuell zu bezeichnen, bezeichnen wir auch niemanden als trans. Es sind einfach zwei Menschen, die sich lieben. Wie man sich bezeichnet, sollte jede und jeder selbst wählen dürfen und nicht von anderen zugeschrieben bekommen. Zudem widerlegt das Foto auch die schulmeisternde Behauptung, irgendetwas daran sei neu, modern oder kulturell bedingt. „Es“ ist

einfach ein Modell menschlichen Zusammenseins seit jeher und wird von der Fotografie seit ihren Anfängen bis heute dokumentiert.

Obwohl am ersten Buch insgesamt sehr wenig kritisiert wurde, war ein Kritikpunkt, dass die ethnische Repräsentation darin einseitig war. Das ist vollkommen richtig, es lag aber nicht daran, dass wir das so wollten. 2020, als *LOVING* herauskam, hatten wir unter fast dreitausend Fotos nicht mehr als zehn von afroamerikanischen oder gemischt-ethnischen Paaren. Aufgrund der Bildqualität konnten wir nur zwei davon vergrößern und im Buch bringen. Als Amateuraufnahmen mit Handkamera wie die meisten Fotos der Sammlung waren sie größtenteils unscharf, zu wenig kontrastreich, zu dunkel, stark beschädigt, fleckig oder doppelt belichtet. Dass wir nicht über mehr solcher Fotos verfügten, hatte auch nichts mit den Auswahlkriterien zu tun. Wir hatten jedes Foto, das wir entdeckten und das uns divers schien, mitgesammelt. Es lag einfach daran, dass sehr wenige solcher Fotos entstanden sind. Unsere Sammlung deckt die hundert Jahre zwischen den 1850ern und 1950ern ab. Im Hinblick auf Gleichberechtigung, Chancengleichheit und Gerechtigkeit war das keine besonders aufgeklärte Zeit in den USA, woher die meisten unserer Fotos stammen. Aus diesem Grund sind solche Fotos sehr selten und sehr gesucht. Wenn einmal eines auftaucht, gibt es viele Interessenten, und der Wettstreit darum macht sie ziemlich teuer, selbst wenn sie nicht drucktauglich sind. Zum Glück sind nach der Publikation von *LOVING* viele neue Fotos zum Vorschein gekommen. Auch von afroamerikanischen oder gemischtethnischen Paaren. Rar sind sie trotzdem geblieben. Es hat zwanzig Jahre gedauert, bis wir zehn beisammen hatten, und jetzt fünf, um weitere zehn zu finden. Manche davon sind in *MORE LOVING* zu sehen.

Unsere letzte Neuerung gegenüber dem ersten Buch ist die Abbildung einiger Fotorückseiten. Bisher hatten wir die Bilder für sich sprechen lassen, um Ablenkung zu vermeiden. Doch jetzt denken wir, dass die Botschaft unserer Sammlung angekommen ist und diese kleine Neuerung das Gefühl von Nähe und Vertrautheit stärkt. Die meisten Fotos sind unbeschriftet, die wenigen beschrifteten verzeichnen nur das Datum, den Ort und manchmal Namen. Doch ab und zu finden wir ein Foto, auf dem etwas Liebes oder Witziges geschrieben steht. Ein paar davon zeigen wir in *MORE LOVING*.

In Gesprächen hören wir oft so etwas wie: „Früher war es viel schwieriger ...“ Auch wir haben das gesagt, aber dem ist nicht mehr so. Irgendwann haben wir angefangen zu hinterfragen, ob das stimmt. Die Fotos in unserer Sammlung haben unseren Blick auf Manches geändert. Das gilt auch für den Vergleich zwischen damals und heute. Uns scheinen die Fotos aus einer Zeit zu stammen, in der die Gesellschaft gleichgeschlechtlichen Paaren ein größeres Maß an Freiheit und Normalität gestattet hat, als wir gemeinhin der „guten alten Zeit“ zugestehen. Die Bilder aus der Zeit zwischen den 1890ern und 1920ern verströmen ein höheres Maß an Freude, als wir je zuvor oder danach wahrnehmen konnten. Diese Paare wirken eher so, als stünden ihre Freundinnen und Freunde und Familien hinter ihnen und feierten diese Fotos gemeinsam mit ihnen. Ein Bild aus *LOVING* ist vermutlich das beste Beispiel dafür. Die beiden jungen Männer im Studio eines Fotografen posieren mit einem von beiden gehaltenen vorgedruckten Schild: „Not Married But Willing to“ – Nicht verheiratet, aber bereit dazu. Dieses Schild war eine übliche Requisite von Studiofotografen, gedacht für junge Männer auf Brautschau. Aber in diesem Fall haben es die beiden jungen Männer für sich entdeckt und sich als

Ehepartner für den jeweils anderen gesehen. Aussage und Absicht sind unstrittig, das zeigen andere Fotos aus derselben Sitzung des Paares. Die Fantasie – oder Hoffnung, oder Vorahnung –, die in diesem vor etwa 120 Jahren entstandenen Bild steckt, ist bemerkenswert.

Eine andere These, die wir noch vor der Veröffentlichung des ersten Buchs überdenken mussten, ist jene, dass Männer in der „guten alten Zeit“ generell mehr Zuneigung zueinander zeigten, auch rein freundschaftliche. Zunächst: es geht in unserem Buch nicht um Zuneigung, sondern um romantische Liebe. Außerdem: Innerhalb von 120 Jahren ist viel passiert. Vor allem aber stellt sich die Frage, wie so etwas überhaupt zu erkennen wäre? Jemand, der diese Ansicht vertritt, müsste im Grunde behaupten, über die Sexualität der Männer jener Zeit Bescheid zu wissen, um zu bestimmen, was genau sie mit einer Bekundung von Zuneigung ausdrücken wollten. Es scheint wahrscheinlicher, dass auch schwule Männer oder Paare in einer Zeit, die Männern insgesamt mehr Freiheit einräumte, ihre Zuneigung zueinander auszudrücken, sichtbarer waren. Für beiläufige Betrachterinnen und Betrachter hätten in Liebe verbundene Männerpaare nicht viel anders ausgesehen als heterosexuelle Freunde. Damals wurde Schwulsein eher als eine Eigenschaft aufgefasst, nicht so sehr als Identität. Slangausdrücke wie „eingefleischter Junggeselle“ oder „Bostoner Ehe“ beschreiben eher ein Ergebnis als einen fundamentalen Wesenszug. Die gesetzlichen Regelungen zum Sex zwischen Männern – diese Regelungen waren fast ausschließlich auf Männer beschränkt – betrafen zunächst vorwiegend den Sex an öffentlichen Orten, kaum im eigenen Zuhause. Der Eingriff in die Privatsphäre erfolgte erst später in der modernen und „aufgeklärteren“ Gesellschaft. In seinem hervorragendem Buch *Coming Out Under Fire* weist Allen Bérubé nach, dass

diese Veränderung in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg auf eine staatliche Initiative zurückging, als das Militär erstmals danach trachtete, schwule Männer vom Dienst auszuschließen. Wenn sie nicht schon bei der Musterung ausgesondert wurden, folgte bei Kriegsende die unehrenhafte Entlassung – kurz bevor ihre Versorgungsansprüche rechtskräftig wurden. Dieser gesellschaftliche Wandel begann aber schon früher, mit dem Inkrafttreten des Hollywood Hayes Code 1934. Danach musste jeder Verweis auf eine homosexuelle Figur in einem Film negativ konnotiert sein: Schwule und lesbische Filmfiguren blieben damit im Wesentlichen auf Charaktere wie Betrüger:innen, Räuber:innen, Mörder:innen oder Selbstmörder:innen beschränkt – immer negativ, nie liebend. Als tiefe Einschnitte haben der Hayes Code und die Exklusion von Homosexuellen aus dem US-Militär auch die Lebensfreude reduziert, die zwischen den 1890ern und 1920ern auf Fotos zu sehen ist. Es folgte eine Heimlichkeit, die in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg tiefer als zuvor war, ehe die McCarthy-Zeit zu einer ganz eigenen Absurdität führte. Es ist vor allem diese Phase des zwanzigsten Jahrhunderts, aus deren Dunkelheit wir allmählich wieder hervortreten. Für uns persönlich begann diese Entwicklung 2003, als der Supreme Court der USA die texanischen Sodomiegesetze für ungültig erklärte. Davor hielt unser Heimatstaat Texas sogar unser Privatleben zu Hause für kriminell. Es folgten weitere Errungenschaften wie 2015 die Anerkennung der gleichgeschlechtlichen Ehe und 2020 das Verbot einer Diskrimination am Arbeitsplatz aufgrund von sexueller Identität.

War es „damals“ also besser oder schlimmer? Je nachdem. Und es scheint, dass wir heute in eine Phase eintreten, die man mit Dickens so beschreiben kann: „Es war die beste aller Zeiten, es war die schlimmste aller Zeiten.“ Homose-

xuelle Menschen haben heute mehr gesetzlich verbrieft Rechte als je zuvor. Es gibt aber auch einflussreiche Kräfte, die unablässig danach streben, dass uns all diese Rechte wieder entzogen werden. Es ist die erklärte Absicht ganzer Religionsgemeinschaften, einzelner Kirchen und Organisationen, homosexuelle Menschen grundlos herabzusetzen und zu verurteilen. Und das geschieht permanent. Wir haben einen Supreme Court, der offen angekündigt hat, die gleichgeschlechtliche Ehe abschaffen zu wollen. Man will uns, genau wie die Menschen in unserem Buch, wieder in die Heimlichkeit zwingen.

In einem Buch über Liebe und andere schöne Gefühle ist das eine unangenehme Wahrheit. Wir waren unschlüssig, ob wir sie aussprechen sollen oder nicht. Doch am Ende fanden wir, ein Verzicht darauf würde außer Acht lassen, in welcher Zeit wir heute leben. Wie *LOVING*, das in den dunkelsten Tagen einer weltweiten Pandemie entstand, erscheint *MORE LOVING* in einem Moment der Düsternis und des sozialen Rückschritts. Aber vielleicht ist es auch ein Hoffnungsschimmer angesichts des aufziehenden Sturms. Fast die Hälfte unserer amerikanischen Mitbürgerinnen und Mitbürger haben die Werte von Wahrheit, Ehrlichkeit, Anstand, Mut und Gemeinwohl mit Füßen getreten. An ihre Stelle haben sie Zorn, Hass, Wut und Gewalt gesetzt. Und das tun sie angeblich zu Ehren von Jesus Christus. Eine atemberaubende Vorstellung. Doch täuschen wir uns nicht: Genau das geschieht. Nicht wenige sind fest entschlossen, unsere Gesellschaft in den schlimmsten Zustand, in dem sie je gewesen ist, zurückzuführen. Dabei nur daneben zu stehen und zuzusehen – allein der Gedanke wäre unverzeihlich in einem Buch über die metaphorischen Bäume, die in einem Wald fallen und ungehört bleiben, so, wie wir im Vorwort zum ersten Band geschrieben haben. Es wäre schändlich

gegenüber den Männern unserer Sammlung und allem, was erreicht wurde. In *LOVING* und *MORE LOVING* geht es auch um eine Wiederannäherung an unseren höchsten Werte: an Liebe und Menschlichkeit. Der Bedarf danach ist heute ebenso groß wie der Mangel daran. Die Umkehrung der Werte hat vielen den Boden unter den Füßen weggezogen. Plötzlich steht die Welt Kopf. Aber es wird wieder anders sein ... weil es am Ende immer so ist.

Im Sommer 2023 wurde eine Ausstellung unserer Sammlung im renommierten Musée Rath in Genf eröffnet, nach über einem Jahr Planung. Dafür hatte die Museumsleitung das gesamte Erdgeschoss zur Verfügung gestellt. An gut vier Meter hohen Wänden hingen vom Boden bis zur Decke vergrößerte Abzüge, die Originalfotos lagen in mehr als zwanzig eigens dafür angefertigten Glasvitrinen. Es war überwältigend. Am Tag der Eröffnung fand eine Pressekonferenz mit Reportern aus aller Welt statt. Als die Ausstellung danach ihre Pforten für das Publikum öffnete, war das Museum bald brechend voll. Von Wand zu Wand standen die Leute und fächelten sich mit dem Programmflyer Luft zu, draußen hofften noch einmal so viele auf Einlass. Die Menge schob sich durch die Räume und drängte sich um die Vitrinen, um die schlichten, erstmals in der Öffentlichkeit gezeigten Erinnerungsstücke der Liebe und Zärtlichkeit zu betrachten. Wunderschön präsentiert, waren diese Andenken zum Greifen nah – so nah, wie die Abgebildeten damals einander waren, als sie sich bei der Hand hielten. An einem Veranstaltungsort, der allen offenstand – Männern, Frauen, Kindern, Homosexuellen und Heterosexuellen, Menschen aller Ethnien und Nationen – lächelten die Paare den Museumsbesucherinnen und -besuchern von den Fotos freundlich und offen entgegen. Diese Männer, diese Paare haben von ihren geheimen Orten eine Botschaft ausgesandt – so als hätten

sie eine Flaschenpost ins Meer geworfen. Sie wussten nicht, ob und wo sie ans Ufer gespült oder wie lange sie davor auf den Wellen tanzen würde. Oder ob sie überhaupt gelesen werden würde, wenn jemand sie fände. Vielleicht würde sie einfach zurück ins Meer geworfen. Und wenn sie doch gelesen würde: von wem? Von einem Freund? Einem Feind? Die Ungewissheit ist enorm. Das Bekannte zweifelhaft. Der Zufall groß. Nie werden wir von all den Umwegen und Irrwegen wissen, die diese Paare auf ihrer Reise ins Hier und Heute durchlaufen haben. Das Einzige, was wir sicher wissen, ist, dass sie einander geliebt haben und ein Andenken an diese Liebe erschaffen wollten – für sich, aber womöglich auch für die Nachwelt. Das ist ihre Botschaft an uns. Und wir, die wir heute leben – was ist unsere Botschaft an die ungewisse Zukunft, die vor uns liegt? Welche wollen wir aussenden?











